



Der gestiefelte Kater

Vorlesedauer: etwa 9 Minuten

Zum Vorlesen: ab 4 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt das Märchen

Ein Müller hinterlässt seinem jüngsten Sohn nach dem Tod nur einen Kater, der sich jedoch als wertvoll erweist, indem er Stiefel trägt und durch List den König davon überzeugt, dass sein Herr der reiche Marquis von Carabas ist.

Der Kater erschwindelt Land und ein Schloss, indem er einen mächtigen Zauberer überlistet und besiegt, der sich in eine Maus verwandelt hatte.

Dank der cleveren Taten des Katers heiratet der Müllerjunge die Prinzessin und sie leben glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

Es war einmal ein Müller, der hatte nicht viel: eine Mühle, einen Esel und einen Kater. Und er hatte drei Söhne.

Als er starb, ging alles schnell. Ein Notar wurde nicht geholt, denn was hätte der aufschreiben sollen. Der älteste Sohn bekam die Mühle. Der zweite bekam den Esel.

Und der jüngste bekam den Kater.

Der Jüngste setzte sich auf die Türschwelle und war so unglücklich, wie man mit achtzehn nur sein kann.

„Meine Brüder können zusammen arbeiten und ihr Brot verdienen“, sagte er halblaut vor sich hin. „Und ich? Wenn ich meinen Kater aufgegessen und mir aus seinem Fell ein Paar Handschuhe gemacht habe, muss ich verhungern.“

Der Kater saß daneben und hörte alles. Er tat, als hätte er nichts gehört, und putzte sich in aller Ruhe eine Pfote.

Dann sagte er: „Macht Euch keine Sorgen, Herr. Gebt mir nur einen Sack und lasst mir ein Paar Stiefel machen, damit ich durch das Gestrüpp gehen kann. Dann werdet Ihr sehen, dass Ihr gar nicht so schlecht abgeschnitten habt, wie Ihr glaubt.“

Der junge Mann sah ihn an. Ein Kater, der spricht – daran musste er sich erst gewöhnen.

Aber er hatte den Kater schon oft gesehen, wenn er nach Ratten und Mäusen jagte: wie er sich tot stellte, wie er sich ins Mehl legte und wartete, ohne einen Muskel zu bewegen. Vielleicht, dachte er, ist an der Sache doch etwas dran.

Und so besorgte er ihm einen Sack und ließ ihm Stiefel machen.



Der Kater zog die Stiefel an. Sie passten, als wären sie für ihn gemacht – was sie ja auch waren.

Dann hängte er sich den Sack um den Hals, nahm die Schnüre in die Vorderpfoten und ging in ein Feld, wo es viele Kaninchen gab.

Dort tat er Kleie und Kräuter in den Sack, legte sich lang daneben und stellte sich tot.

Er wartete. Katzen können das.

Es dauerte nicht lange, da kam ein junges, dummes Kaninchen und kroch in den Sack, um zu fressen. Der Kater zog die Schnüre zu und hatte es.

Ganz stolz ging er damit zum Schloss des Königs und ließ sich melden.

Man führte ihn hinauf. Er verbeugte sich tief und sagte: „Majestät, hier ist ein Kaninchen aus dem Gehege meines Herrn, des Marquis von Carabas. Er trägt mir auf, es Euch zu überbringen.“

Den Namen hatte sich der Kater gerade eben selbst ausgedacht.

„Sag deinem Herrn“, sagte der König, „dass ich mich bedanke.“

Ein paar Tage später versteckte sich der Kater in einem Kornfeld, hielt den Sack wieder offen – und fing zwei Rebhühner. Auch die brachte er dem König, und wieder ließ er den Marquis von Carabas grüßen.

So ging es zwei, drei Monate lang.

Immer wieder kam der Kater mit einem Geschenk, und immer wieder hörte der König diesen Namen. Nach und nach fing er an, sich einen Mann dazu vorzustellen – einen, der große Gehege hat, gute Jäger und offenbar auch gute Manieren.



Eines Tages hörte der Kater, dass der König am Nachmittag mit seiner Tochter am Fluss entlangfahren würde.

Er lief nach Hause.

„Herr“, sagte er, „wenn Ihr meinem Rat folgt, ist Euer Glück gemacht. Ihr müsst nichts weiter tun, als in dem Fluss zu baden, an der Stelle, die ich Euch zeige. Um alles andere kümmere ich mich.“

Der Müllerssohn verstand nicht, wozu das gut sein sollte. Aber er tat es trotzdem, weil ihm ohnehin nichts Besseres einfiel.

Während er im Wasser war, versteckte der Kater seine alten Kleider unter einem großen Stein.

Dann kam die Kutsche.

Der Kater sprang auf die Straße und rief, so laut er konnte: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Der Herr Marquis von Carabas ertrinkt!“

Der König steckte den Kopf aus dem Fenster. Er erkannte den Kater, der ihm so oft Wild gebracht hatte, und befahl seinen Leuten sofort, dem Marquis zu helfen.

Während sie den jungen Mann aus dem Wasser zogen, trat der Kater an die Kutsche und erklärte mit betrübtem Gesicht, während sein Herr badete, seien Diebe gekommen und hätten ihm die Kleider gestohlen — er selbst habe geschrien, so laut er konnte, aber es habe nichts geholfen.

Die Wahrheit war, dass er sie unter dem Stein versteckt hatte.

Der König ließ aus seinem eigenen Kleiderschrank einen prächtigen Anzug holen. Und als der Müllerssohn ihn anzog, sah er auf einmal gar nicht mehr wie ein Müllerssohn aus, sondern gut und stattlich.

Die Königstochter schaute ihn zweimal an. Beim zweiten Mal ein bisschen länger.

Der König lud ihn ein, in der Kutsche mitzufahren.



Während der junge Mann in der Kutsche des Königs saß, lief der Kater voraus. Auf einer großen Wiese mähten Bauern das Gras.

„Gleich kommt der König vorbei“, sagte der Kater. „Wenn er fragt, wem diese Wiese gehört, dann sagt: dem Marquis von Carabas.“ Die Bauern schauten den Kater in Stiefeln an, und weil noch nie ein Kater in Stiefeln mit ihnen gesprochen hatte, nickten sie.

Und wirklich: Der König ließ halten und fragte, wem die schöne Wiese gehöre. „Dem Marquis von Carabas!“, riefen die Bauern im Chor.

So ging es weiter. Beim Kornfeld dasselbe. Beim Obstgarten dasselbe. Beim Wäldchen mit den Hirschen dasselbe. Der König staunte mehr und mehr, und die Prinzessin schaute den jungen Mann neben sich immer freundlicher an.

Der Kater aber war schon lange wieder ein Stück voraus.



Der Kater lief weiter, immer voraus, bis er zu einem gewaltigen Schloss kam. Dort wohnte ein Zauberer, dem all das Land gehörte, durch das der König eben gefahren war. Der Kater klopfte höflich an und ließ sich melden.

„Man hat mir erzählt“, sagte er, „Ihr könntet Euch in jedes Tier verwandeln, das Ihr wollt. In einen Löwen zum Beispiel.“ – „Nur das?“, sagte der Zauberer – und stand als Löwe vor ihm. Der Kater sprang vor Schreck auf den Schrank und blieb dort sitzen, bis der Zauberer wieder er selbst war.

„Beeindruckend“, sagte der Kater und putzte sich die Schnurrhaare. „Aber ein Löwe ist ja auch groß. Etwas ganz Kleines, eine Maus zum Beispiel – das schafft sicher niemand.“

„Niemand?“, rief der Zauberer beleidigt. „Pass auf!“ Und schon huschte eine kleine graue Maus über den Boden. Der Kater brauchte nicht lange nachzudenken. Ein Satz – und der Zauberer war für immer verschwunden.



Kaum war das geschehen, hörte der Kater die Kutsche des Königs über die Brücke rollen. Er lief hinaus vor das Tor, verbeugte sich tief und rief: „Willkommen, Majestät, im Schloss des Marquis von Carabas!“

„Wie“, rief der König, „auch dieses Schloss gehört Euch, Herr Marquis?“ Der junge Mann half der Prinzessin aus dem Wagen und führte sie hinein. In der großen Halle stand ein Festessen bereit – der Zauberer hatte an diesem Tag Freunde erwartet, die sich nun aber nicht mehr hineintrauten.

Beim fünften Glas Wein sagte der König: „Herr Marquis, es liegt nur an Euch, ob Ihr mein Schwiegersohn werdet.“ Der Müllerssohn verbeugte sich, und noch am selben Tag wurde die Hochzeit beschlossen.

Der Kater aber wurde ein großer Herr. Er bekam ein eigenes Kissen am Kamin und musste nie wieder Mäuse fangen – außer zum Vergnügen, und das auch nur sonntags.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Moral von „Der gestiefelte Kater“

Man kann dieses Märchen kaum vorlesen, ohne zu merken, dass der Held ein Betrüger ist. Der Kater erfindet einen Adligen, den es nicht gibt, bringt Bauern dazu, den König anzulügen, und bringt zuletzt einen Zauberer um, indem er seine Eitelkeit ausnutzt.

Trotzdem ist er seit dreihundert Jahren die Lieblingsfigur dieser Geschichte, und das hat einen Grund: Er ist der Einzige, der sich für jemand anderen anstrengt. Sein Herr hat ihn geerbt wie einen Gegenstand und überlegt am Anfang laut, ob er ihn essen soll. Der Kater könnte gehen. Er bleibt.

Und wenn Kinder fragen, ob das Lügen in Ordnung war: Es ist eine gute Frage, und man muss sie nicht auflösen. Perrault selbst hat unter das Märchen zwei verschiedene Lehren geschrieben, weil ihm eine offenbar nicht genügte.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Müller – jemand, der in einer Mühle Korn zu Mehl mahlt
- Erbe – das, was jemand nach seinem Tod hinterlässt
- Stiefel – hohe Schuhe – der Kater verlangt sie als Erstes
- Marquis – ein Adelstitel; der Kater erfindet ihn für seinen Herrn
- Zauberer – hier ein Menschenfresser, der sich in Tiere verwandeln kann

Fragen zum Weitererzählen

- Warum will der Kater ausgerechnet Stiefel?
- Ist es in Ordnung, dass der Kater den König anlügt?
- Wie bringt der Kater den Zauberer dazu, sich in eine Maus zu verwandeln?
- Was hätte der jüngste Sohn ohne den Kater gemacht?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



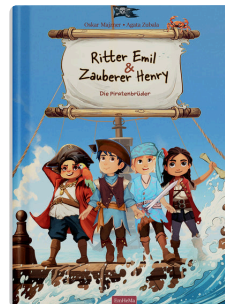
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten